Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 11

Artikel: Jgnatiansische Frömmigkeit
Autor: Feder, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529158

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keit hält der Lehrer seinen Schulvorstand an, zupft ihn eindringlich am Rockärmel und frägt forschend den Hrn. Kantonsrat, Gemeinderat etc.: „Erlauben Sie, Hr. Soundso, wie alt sind Sie eigentlich?"

Aufs höchste erstaunt über diese unerwartete Frage mitten auf der belebten Straße weiß der Angesprochene anfänglich keine Antwort.

„Bitte, Herr Präsident, sagen Sie es mir nur; ich muß es unbedingt wissen."

„Achtundsechzig," kommts mit fragendem Erstaunen zurück.

„So, so! Achtundsechzig! — Und haben Sie noch keine Rücktrittsgedanken?"

Sprachs und ging weiter — —

Und wenn's nun erlaubt ist, dies zu meinen, so wäre ich der Ansicht, daß wohl ein kleines Heer lieber, alter Kollegen oder Kolleginnen, die im Dienst der Schule ergraut oder vor der Zeit alt geworden sind, mit gleichem Recht an ihre Altersgenossen, den Herrn Gemeindeammann und Kantonsrat, den Herrn Inspektor und Erziehungsrat, den Herrn Nationalrat, Ständerat und Regierungsrat, die nämliche Frage richten dürften, wenns ihnen an den Kragen geht, wie man so zu sagen pflegt. Warum soll gerade an den Lehrer in erster Linie und oft lange vor andern Beamten die Pensionierungsfrage herantreten? Vielleicht, weil die Erziehungsarbeit das wichtigste „Geschäft" ist, das der Staat zu vergeben hat? Bei der Regulierung der Gehaltsfragen hat man allerdings oft nicht den Eindruck, daß die Volksvertreter und Staatslenker dieser Ansicht wären. Sollen wir einmal vergleichen? Doch halt — ich rede ja von des Lehrers Alter. —

Aber sind vielleicht schöne, ausreichende Alterspensionen in Aussicht, so daß man den alten Lehrer schon zeitlich genug darauf aufmerksam machen darf? Die Arbeit unseres St. Galler Kollegen K. Schöbi in der „Schweizer-Schule" scheint dies nicht behaupten zu wollen.

Ein Witzbold hat einmal von einem Schielenden gesagt, mit einem Auge schaue er nach dem Braten, während des andere noch an der Suppe hange. Bei allem Respekt vor der Autorität will mir doch scheinen, daß man gelegentlich auch mit dem einen Auge nach seinem Braten und mit dem andern auf die Wassersuppe der Lehrerpensionäre blicke, in der Annahme, daß für des Lehrers alte Tage denn doch mehr als genügend gesorgt wäre.

Und, weil ich gerade von alten Lehrern schreibe, möchte ich auch die alten Arbeitslehrerinnen nicht vergessen. Auch die wüßten da und dort im lieben Schweizerlande von einem Liedlein zu erzählen, das ihnen gelegentlich eine Inspektorin (nicht immer eine jüngere!) gesungen und dessen Refrain immer wieder lautete:

„Schön ist die Jugend,
Du hast sie nicht mehr!"

Wenn ich im Vorstehenden die ältern Kollegen in Schutz nehme, so tu ichs sicher nicht, weil ich selber zur alten Garde gehöre. Nein, der dies schreibt, gehört noch zu den Jüngern. Aber recht erscheint es mir nicht, wenn man die jüngern Lehrer jahrelang auf das volle Gehalt warten läßt, während sie schon mit Existenzsorgen für ihre wachsende Familie zu kämpfen haben, und die in die Jahre gekommenen nach einem Leben voll treuer Pflichterfüllung und aufreibender, gewissenhafter Kleinarbeit nun auf einmal bei kleiner, lange nicht zum Leben reichender Pension gehen heißt, auch wenn sie noch arbeitskräftig und berufsfreudig sind.

Bei einer Volksabstimmung hat mir einmal einer gesagt: „Ich wäre dafür, daß man dagegen wäre." So möchte auch ich sagen, ich wäre dafür, daß man (wer wohl?) gegen zwangsweise Pensionierung noch tatkräftiger, ihren Posten versehender Lehrpersonen wäre, solange nicht eine volle, ausreichende Pension in Aussicht steht.

Ignatianische Frömmigkeit.

Im Herbst 1548 schrieb der hl. Ignatius von Loyola, der Stifter des Jesuitenordens, an den hl. Franz von Borja, Herzog von Spanien: Von den zwei Gebetsstunden sollten Sie die Hälfte fahren lassen, und Sie würden besser daran tun, die Hälfte Ihrer Gebetszeit auf Regierungsgeschäfte, guten Verkehr und Studien zu verwenden . . . Suchen Sie die Seele immer ruhig und in Bereitschaft zu halten für die Zeit, wenn unser Herr Ihnen winken will. Ohne Zweifel ist mehr Tugend und Gnade darin, sich seines Gottes in verschiedenen Geschäften und an verschiedenen Orten freuen zu können, als nur an einem (am Betpult).

Was das Fasten betrifft, so sollten Sie für den Dienst unseres Herrn Ihre Körperkräfte gesund erhalten, anstatt sie zu schwächen. Da Sie mit Leib und Seele Ihrem Schöpfer und Herrn gehören, müssen Sie für das Ganze gute Rechenschaft ablegen können und dürfen deshalb nicht Ihre leibliche Gesundheit schwächen. Denn insoweit müssen wir den Leib kräftigen, als er der Seele dient und soweit sich dadurch die Seele für den Dienst und das Lob unseres Schöpfers und Herrn tauglicher macht. In bezug auf die Züchtigung des Leibes möchte ich von mir aus alles unterlassen wissen, was auch nur zu einem Tröpfchen Blut führen könnte. Besser ist es, unmittelbar den Herrn aller Dinge zu suchen, ich meine seine hl. Gnaden und Gaben, deren Erwerb nicht jederzeit in unserer Macht steht, sondern die ein freies Geschenk dessen sind, der alles Gute spendet . . . Dann wird nicht nur die Seele sich wohl befinden, sondern ein gesunder Geist wohnt in einem gesunden Körper: der ganze Mensch ist gesünder und befähigter zum Dienste Gottes.

(Stimmen der Zeit, Juli 1922. — Vergleiche dazu: „Aus dem geistlichen Tagebuch des hl. Ignatius v. Loyola", von Alfr. Feder S. J. — Herder 1922).